



Barbara von Becker

Schatten
Roman
am See

LangenMüller

an seine langjährige Assistentin delegieren konnte.

Ach was! Clara fuhr mit den Fingern durch ihre kurzen dunkelbraunen Haare. Sie hatte sich ihr Freisemester nun wirklich verdient! Das waren typisch weibliche Skrupel!

Das Telefon klingelte.

»Hey, Mum, wie war die Fahrt? Alles okay?«

»Paul, na, so was! Ist ja nett, dass du anrufst!«

»Hm, ja ... ich wollt' eigentlich nur sagen, ich hab im Herbst so 'n paar von deinen CDs mit nach Berlin genommen. Hab vergessen, dir das zu sagen. Also, damit du dich nicht wunderst ... Aber die Hütte ist dafür super geputzt. Da müsstest sogar du zufrieden sein.«

»Doch, danke, alles in Ordnung!« Clara musste an Zeiten denken, da Mutter und Sohn durchaus unterschiedliche Meinungen darüber hatten, wie ein sauberes Waschbecken

auszusehen hatte. Das mit den CDs war ihr noch gar nicht aufgefallen. »Sag mal, wolltest du nicht gestern mit dem Chef vom ›Bella Roma‹ reden?«

»Ja, hab ich. Aber der Job ist nichts für mich! Nur die ewig gleichen, stinklangweiligen Nudelgerichte auf der Karte. So Spaghetti-Bolognese-mäßig und Frutti di mare aus dem Froster. Der will auch nichts dran ändern.«

»Hm. Du musst es wissen ... Es wird sich schon noch was anderes finden. Bleib aber dran!«

»Klar. Mach dir nicht so viel Gedanken. Tschüss, Mum!«

»Ciao, Paul!«

Natürlich machte Clara sich Gedanken! Paul war Koch. Genau wie seine Schwester Luise weigerte er sich, in die Fußstapfen seiner Eltern zu treten. Leos offen gezeigte

Enttäuschung darüber befeuerte natürlich eher die Opposition der beiden. Ein ewiges Streitthema zwischen ihnen. Aber von Psychologie hatte Leo nun wirklich keine Ahnung.

Clara ging zurück zu ihrem Korbsessel und goss sich noch etwas Tee ein. Pauls Interessen bewegten sich seit seiner Kindheit in eine ganz andere Richtung. Schon im Sandkasten konnte er sich stundenlang damit beschäftigen, ganze Kollektionen von Förmchenkuchen zu backen, und es gab jedes Mal ein mörderisches Gebrüll, wenn Clara ihm klarmachen musste, dass es unmöglich war, seine Kunstwerke mit nach Hause zu nehmen. Mit acht räuberte er regelmäßig den Kühlschrank aus und erfand sich Lieblingsgerichte wie Würstchengulasch mit Pesto. Mit zwölf setzte er einmal fast die Küche in Brand, weil er seine Pfannkuchen vor

den bewundernden Augen der kleinen Schwester spektakulär flambieren wollte. Mit vierzehn rollte er selber Sushis für Claras Geburtstag und buk als Geschenk eine Tarte au citron.

Nach dem Abitur machte Paul eine Kochlehre und arbeitete danach, durch Vermittlung seines Patenonkels Fridolin, als besserer Küchenjunge bei einem Nobel-Italiener in München. Nach einem Praktikum in einem feinen Hamburger Hotelrestaurant hatte er sich so viel an höherer Kochkunst abgeschaut, dass er zusammen mit einem Freund das Angebot annahm, einen täglichen Mittagstisch für die junge, in Schlips und Turnschuhen aufkreuzende Belegschaft eines Berliner Start-up-Unternehmens zu gestalten. Das machte er ebenso kulinarisch wie biologisch-dynamisch. Die Klientel goutierte auch gewagte

Experimente, sein Herd glich einem Abenteuerspielplatz, doch nach eineinhalb Jahren wurde die Firma nach Shanghai verlegt, und Paul war erst mal arbeitslos.

Clara seufzte und schaute auf die Uhr. Der Supermarkt hatte zwar durchgehend geöffnet, aber ihre Fischhandlung, die es sogar mit der exquisiten Fischtheke in der Lebensmittelabteilung des KaDeWe in Berlin aufnehmen konnte, schloss schon um zwölf. Sie schnappte Lederjacke, Einkaufskorb und die Autoschlüssel.

Als sie vor ihrem Fiat stand, fuhr Signor Bentivoglio gerade mit seinem Jeep auf das Nachbargrundstück. »Signora Mahler, come va? Schön, dass Sie wieder da sind! Ist alles in Ordnung mit dem Haus. Wie geht es Signor Leo?«

Clara beeilte sich, Bentivoglio für seine Hilfe